

und der Hinweis auf weitere Literatur hilfreich. Abgesehen davon sind die einzelnen Lebensbilder wie spannende Reportagen zu lesen. Die Sprache ist anschaulich, prägnant, eindringlich. Es sind kraftvolle Porträts, in denen die Motivation der Personen nicht nur in außergewöhnlichen Situationen, sondern auch in ihrem Alltag deutlich zutage tritt und die Lebenskraft des Glaubens sichtbar wird.

A. M. Dorn

NIGG, Walter: *Der Teufel und seine Knechte*. Olten: Walter 1983. 240 S. Lw. 34,-.

Wer „die Teufelsvorstellung nur noch vom Hörensagen, nicht aber aus eigener Erfahrung“ (9) kennt, wird wohl der Überzeugung sein müssen, „eine solche Frage sei dem heutigen Denken nicht mehr zumutbar“ (17). Das zweifellos seltene Wahrnehmungsorgan für die surreale Realität (24) des Dämonischen und Satanischen ist auf fatale Weise mit Formulierungsproblemen und Deutungskonflikten belastet. Gleichgültig, ob man den Teufel eliminiert (17) oder ob man „alle Argumente der Kirchenlehre über Satan rekapituliert“ (18): immer kapituliert man vor der Frage nach dem Woher des Bösen (26).

In der Erzähldramaturgie des alttestamentlichen Hiobbuchs ist der Satan eine „Funktion Gottes“ (43) und „kein eigenständiger Widerpart zu Gott“ (38). Im Neuen Testament stellt Jesus der dämonischen Zerstörung der Schöpfung seine schöpferische Zerstörung des Dämonischen entgegen (50ff.) und wird zum Widersacher des Widersachers (74). Exegetisches L'art pour L'art wird der Leser in diesen biblischen Ausführung

weniger finden als prophetisches Erahnen von Dimensionen, die mit Begriffen kaum begriffen werden können, wohl aber durch Bilder erhellt: nicht mit einer rein Intellektuellen, sondern vor allem mit einer visuellen Intelligenz – wenn die dem Verfasser wichtige Gestalt des „Visionärs“ so umschrieben werden darf (24).

Vor einem solchen Hintergrund erscheint das Wüten der Inquisition gegen die angeblich mit dem Teufel paktierenden Hexen (90ff.) als realer Teufelspakt und als teuflischer Zerstörungsakt, während sich der Kampf der Heiligen gegen das Wüten surrealer Dämonen (138ff.) bei näherem Zusehen als Glaubensakt erweist; das Gespür der „Seher“ und der Spürsinn der Inquisitoren befinden sich in derselben gefährlichen Nähe wie Glaubensakt und Teufelspakt: dies ist wohl die eigentliche Crux der Teufelsdiskussion.

„Der Teufel und seine Knechte“ will kein Diskussionsbeitrag zu einer vor Jahren oder Jahrhunderten aktuellen Frage sein, sondern nur „ein Wörtlein“: „ein Wörtlein kann ihn fällen“, den Teufel: dieser Überzeugung ist der Autor mit Luther (115ff.). Doch dieses „Wörtlein“ spricht er nicht selbst, sondern läßt es jenen sprechen, der in seinen Augen der einzige ist, der wortgewaltig und bildmächtig über die polymorphe Gestalt des Bösen zu reden imstande ist: der Dichter. Man wird durchs Pandämonium der Weltliteratur (186ff.) geführt, nicht von einem Philologen, sondern von einem Mystagogen, denn es handelt sich hier ja um „keine wissenschaftliche Abhandlung“ (20), sondern: „Es geht cum grano salis um eine surrealistische Sicht“ (24).

M. Kampik SJ

## Geschichte

SEGESSER, Philipp Anton von: *Briefwechsel*. Hrsg. v. Victor CONZEMIUS. Bd. 1: 1840–1848. Zürich: Benziger 1983. 547 S. 96,-.

Die Personenforschung ist geeignet, die Darstellung des Katholizismus im 19. Jh. zu differenzieren und von nachwirkenden Kulturkampfklischees zu lösen. V. Conzemius, der Luxemburger Kirchenhistoriker, hat sich, seit sein Domizil Luzern ist, intensiv auch mit der schweizerischen Geschichte beschäftigt. Seine 1977 erschienene

Biographie des Katholiken Philipp Anton von Segesser (1817–1888), der als einer der großen Konservativen der Eidgenossenschaft neben Jacob Burckhardt gestellt wurde, begründete den Wunsch eines Kuratoriums, die schon länger vorgesehene Herausgabe des Briefwechsels dieses höchst eingewilligen Mannes zu übernehmen.

Der Band I reicht bis zu Segessers Wahl in den Nationalrat nach der Niederlage des Sonderbunds der katholischen Kantone. Wird auch das politi-